

Colloquium Helveticum

Cahiers suisses
de littérature générale et comparée

48
2019

Schweizer Hefte
für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft

Quaderni svizzeri
di letteratura generale e comparata

Swiss Review
of General and Comparative Literature

Musik und Emotionen in der Literatur **Musique et émotions dans la littérature** **Music and Emotions in Literature**

herausgegeben von
Corinne Fournier Kiss

AISTHESIS VERLAG

Cahiers suisses de littérature générale et comparée
Schweizer Hefte für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft
Quaderni svizzeri di letteratura generale e comparata
Swiss Review of General and Comparative Literature

Revue publiée par l'Association suisse de littérature générale et comparée
Herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Allgemeine
und Vergleichende Literaturwissenschaft
A cura dell'Associazione svizzera di letteratura generale e comparata
Published by the Swiss Association of General and Comparative Literature

Redaktion:

Corinne Fournier Kiss

Präsidium:

Thomas Hunkeler, Université de Fribourg, Département des langues et littératures,
Domaine Français, Av. de Beauregard 13, CH-1700 Fribourg
(thomas.hunkeler@unifr.ch)

Sekretariat:

Julian Reidy, Attinghausenstrasse 29, CH-3014 Bern (julian.reidy@me.com)

Wissenschaftlicher Beirat:

Arnd Beise (Fribourg), Corinne Fournier Kiss (Bern), Nicola Gess (Basel), Sabine Haupt (Fribourg), Ute Heidmann (Lausanne), Martine Hennard Dutheil (Lausanne), Edith Anna Kunz (St. Gallen), Joëlle Légeret (Lausanne), Oliver Lubrich (Bern), Dagmar Reichardt (Groningen), Martin Rueff (Genève), Niccolò Scaffai (Lausanne), Michel Viegnès (Fribourg), Markus Winkler (Genève), Sandro Zanetti (Zürich)

Beiträge zu Themenschwerpunkt oder Varia können beim Sekretariat eingereicht werden. Über die Publikation entscheidet die Redaktion auf der Grundlage eines Peer-Review.

Weitere Informationen zum *Colloquium Helveticum* sowie zur Mitgliedschaft bei der SGAVL: www.sagw.ch/sgavl.

Colloquium Helveticum

Herausgegeben von der Schweizerischen
Gesellschaft für Allgemeine und
Vergleichende Literaturwissenschaft

Unter der Leitung von Thomas Hunkeler

Publié par l'Association Suisse de
Littérature Générale et Comparée

Sous la direction de Thomas Hunkeler

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2019

Avec le soutien de l'Académie suisse des sciences humaines et sociales
Mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geistes- und
Sozialwissenschaften
Con il contributo dell'Accademia svizzera di scienze umane e sociali
With support of the Swiss Academy of Humanities and Social Sciences

Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften
Académie suisse des sciences humaines et sociales
Accademia svizzera di scienze umane e sociali
Accademia svizra da ciencias humanas e socialas
Swiss Academy of Humanities and Social Sciences



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Publiziert von
Aisthesis Verlag Bielefeld 2019
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de

Open Access ISBN 978-3-8498-1647-6
Print ISBN 978-3-8498-1391-8
E-Book ISBN 978-3-8498-1392-5
ISSN 0179-3780
www.aisthesis.de



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung-
Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

Colloquium Helveticum

Cahiers suisses de littérature générale et comparée
Schweizer Hefte für Allgemeine
und Vergleichende Literaturwissenschaft
Quaderni svizzeri di letteratura generale e comparata
Swiss Review of General and Comparative Literature

48/2019

Musik und Emotionen in der Literatur Musique et émotions dans la littérature Music and Emotions in Literature

Herausgegeben von / Dirigé par
Corinne Fournier Kiss

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2019

Literatur – Wissen – Wissenschaft – Technologie: Was hat die aktuelle Komparatistik dazu zu sagen?

Sophie Witt (Universität Zürich)

Anne Tomiche (dir.), *Le Comparatisme comme approche critique / Comparative Literature as a Critical Approach*, tome 6 : *Littérature, sciences, savoirs et technologie / Literature, Knowledge, Science and Technology*, Paris, Classiques Garnier, coll. « Rencontres », 2017, 621 pages.

Um die Einschätzung gleich vorwegzunehmen: Es ist Stärke und Schwäche zugleich, dass die Publikation des 20. Weltkongresses der International Association of Comparative Literature (ICLA) 2013 leistet, was sie zu leisten anstrebt: unterschiedliche Themenfelder und Zugänge der vergleichenden Literaturwissenschaft weltweit in Dialog zu bringen und die Breite und Fülle der Beiträge des Kongresses widerzuspiegeln (von den 500 Einreichungen der 1500 Teilnehmer*innen wurden in einem double-blind Peer-Review-Verfahren 170 Texte ausgewählt). Neben Originalität und wissenschaftlicher Qualität standen bei der Auswahl, so die Herausgeberin Anne Tomiche in der Einleitung, die geopolitische und methodische Breite im Vordergrund. Entstanden sind 6 Bände, die eben diese Breite und Fülle zeigen, und es ist ein Verdienst, die Beiträge in eine Ordnung gebracht zu haben.

Jedoch wird bei der Lektüre schnell deutlich, dass die Themen der Bände und Sektionen vor allem nachträglich und deduktiv der Notwendigkeit entsprungen sind, eben eine solche Ordnung in die Fülle der Beiträge zu bringen; auch wenn so sicherlich ein Bild vom Stand komparatistischer Themenfelder und Forschungsansätze geliefert wird, wird die Theoretisierung aus einer Metaperspektive doch weitestgehend den Leser*innen überlassen. Zweifelsohne legen die Bände Zeugnis von den jüngeren Entwicklungen ab, durch die nicht mehr nur Europa und die westliche Welt thematischer Gegenstand und institutioneller Ausgangspunkt komparatistischer Forschung sind, sondern sich das ‚Einzugsgebiet‘ zunehmend etwa nach China und Indien ausdehnt; auch vermögen sie, Komparatismen in ihrer Vielzahl und Vielfältigkeit zu zeigen sowie überblicksartig einen Eindruck zu geben, was unter einem „kritischen Zugriff“ (*approche critique / critical approach*) verstanden wird. Die theoretische Synthese jedoch dieser ja ganz und gar nicht selbstverständlichen Referenz auf Kritik – die mindestens im deutschsprachigen Raum in den letzten Jahren vielerorts Diskussion erfahren hat – und die damit zusammenhängende Frage einer Diagnose der Krise bzw. einer Forderung nach Neuausrichtung der Komparatistik (und nicht zuletzt nach dem akademischen und politischen Stellenwert der Literaturwissenschaft) müssen die Leser*innen tendenziell selbst leisten. Das hat natürlich ganz genuin mit dem polyphonen Format von Tagungs-*Proceedings* zu tun; insofern aber richten sich die Bände eher an (fortgeschrittene) Forscher*innen

im Feld der Komparatistik und an deren Bedarf nach (Selbst-)Orientierung. Für Student*innen sind sie wahrscheinlich zu unübersichtlich, sie bleiben besser bedient mit Unternehmen, die „synthetisierend-deskriptiv wie kritisch analysierend, so etwas wie die Konturen der literaturwissenschaftlichen Komparatistik [nachzeichnen]“ – wie etwa für den deutschsprachigen Raum das von Zymner und Hölter herausgegebene *Handbuch Komparatistik*, das einen Überblick über Theorien, Arbeitsfelder und Wissenspraxis der Komparatistik liefert.¹

Der hier zu rezensierende sechste Band ist unter dem Titel *Littérature, science, savoirs et technologie / Literature, Knowledge, Science and Technology* der Frage nach den „relations between literature and the arts on the one hand and, on the other hand, the so-called ‚life‘ and ‚hard‘ sciences“ gewidmet, so liest man in der Einleitung (S. 29). Tatsächlich spiegelt sich in diesem kurzen Vorausblick bereits eine zentrale theoretische Spannung des Bandes: Denn zum einen scheint damit impliziert, dass eine Opposition zwischen der Sphäre der Geisteswissenschaften mit den Künsten als wesentlichen Protagonistinnen einerseits, und einem weitgefassten ‚Anderen‘, Sphäre der ‚harten‘ Natur- und Technikwissenschaften, besteht – die dann komparatistisch in Relation zu bringen sind; andererseits ist mit der Rede von den „so-called ‚life‘ and ‚hard‘ sciences“ angedeutet, dass noch diese Frontstellung Ergebnis diskursiver Prozesse ist und dass womöglich nicht zuletzt die Geisteswissenschaften und die Künste mit Anteil an der Art und Weise haben, wie hier die Grenzen historisch und kulturell variabel verlaufen. Insofern nehmen sich der Band und seine einzelnen Texte einer in hohem Maße komplexen Frage an – jedoch legt der ‚Keynote‘-Text (eine der *plenary lectures* des Kongresses) von Jean-Pierre Changeux und Suzanne Nalbantian eine falsche Fährte: „A Neurobiological Theory of Aesthetic Experience and Creativity“ stellt zwar eine noch interessante Abweichung im Feld der Neuroästhetik dar, die verstärkt auf die rezeptiven Prozesse fokussiert, wohingegen die Autor*innen hier die Frage nach den kreativen Prozessen und konkret auch nach den Produktionsprozessen von Kunst stärker gewichten; dabei verbleibt der Text jedoch diesseits der Reflexion der Frage nach der *Relation*, insofern es zwar darum geht, eine Brücke zu schlagen zwischen *humanities* und *neuroscience*, aber: „on a solid basis through the neuroscientific study of artistic creation“². Interessant und auch tatsächlich anschlussfähig für einen komparatistischen Austausch mit den Geistes- oder Kulturwissenschaften ist Changeux’ und Nalbantians Fokus auf Prozesse der Epigenetik, d. h. „the brain in relation to its physical, social, an cultural environment“ (S. 31). Da Komparatismen

1 *Handbuch Komparatistik. Theorien, Arbeitsfelder, Wissenspraxis*. Hg. Rüdiger Zymner und Achim Hölter. Stuttgart: Metzler, 2013. S. 1.

2 Jean-Pierre Changeux und Suzanne Nalbantian. „A Neurobiological Theory of Aesthetic Experience and Creativity“. S. 31-48, hier S. 31.

gemeinhin von Differenz leben – und nicht davon, dass es ein universales neuroszenientifisches Gehirn gibt –, könnten die epigenetischen Fragen nach „cultural circuits“, nach „interaction of the human child with its social and cultural environment“, nach „cultural traces“ und „stored [...] long-term memories“ (S. 38) tatsächlich zentrale Ausgangspunkte für eine Debatte darüber sein, welche Natur- und Kulturbegriffe in Geistes- und Naturwissenschaften bestehen, und wie sie je im Einzelfall zu diesen kommen; eine Debatte mithin darüber, welche genuin komparatistischen Zugriffe denkbar wären, derart hybriden Wissensfeldern gerecht zu werden. Stattdessen überwiegt in der *plenary lecture* letztlich ein nachgerade unkritisch und anti-komparatistisch zu nennender Wissensbegriff – wenn nämlich vor allem der letzte Teil des Textes auf Universalismen abhebt: Gesucht werden ‚rules of art‘ – wenn auch ‚epigenetic rules‘ –, wobei die Rede von ‚Kunst als solcher‘ (im Vordergrund steht die Bildende Kunst, die sich für die Befragung von Wahrnehmungs- als Bildgebungsprozessen auch anbietet) weder historisch noch medial oder kulturell differenziert ist. Der in Anschlag gebrachte Kunstbegriff – „[t]his universal search for harmony through the combination of parts into a unity, through the coherence between the parts that ends up giving a unique picture [...]“ (S. 44) – echot dergestalt ironischerweise einen Wissensbegriff, der jede Differenz imperialistisch unterschlägt und noch diese Geste in einem Harmoniegebot („unique picture“) vertuscht.

Auch wenn ein der Sache nach globales Anliegen als Kerngeschäft der Komparatistik betrachten werden kann, sollte es dabei doch immer zugleich darum gehen, so auch Anne Tomiche selbst im Anschluss an Ute Heidmann, „to privilege the work of differentiation in literary and cultural practices“, d. h. methodisch: „close reading“, „a type of reading that respects the detail of the text and specifically the ‚contradictory‘ detail, i. e. the detail that is ‚hard to assimilate““ (S. 26f.). Es sind und bleiben genau dies die Kernkompetenzen der Literaturwissenschaft(en), die nicht dem Begehren nach den Evidenzen der *hard sciences* zum Opfer fallen sollten. Glücklicherweise legt der Eingangstext aber nicht nur eine falsche Fährte hinsichtlich einer wünschenswerten Relation zu den Naturwissenschaften, sondern auch hinsichtlich der folgenden Sektionen und Texte, deren Lektüren mehrheitlich genauer und kritischer sind.

Der Band ist in drei große Sektionen unterteilt – „Science et Littérature“ / „Science and Literature“, „Littérature, savoirs et émotions“ / „Literature, Knowledge and Emotion“ und „Humanités numériques“ / „Digital Humanities“ – mit jeweiligen Untersektionen. Es handelt sich dabei offenbar teilweise um die Publikation einzelner Panels, teilweise um die Zusammenstellung verschiedener Texte unter einem sie verbindenden Thema – einige der Sektionen sind entsprechend gesondert eingeleitet, andere nicht. Diesem Gliederungsmodus ist eine gewisse Unordnung und theoretisch-methodische Unübersichtlichkeit geschuldet; so ist z. B. unklar, wieso die Texte zu

„Literature and the Life Sciences“ (S. 241-279) in der Sektion „Literature, Knowledge and Emotion“ und nicht unter „Science and Literature“ auftauchen – während ebenso verwirrend ist, dass die Texte, die sich laut der Einleitung Christine Barons mit der Frage beschäftigen wollen, „was Wissen in der Literatur meint“³, unter der Rubrik „Science and Literature“ figurieren und nicht unter „Literature, Knowledge and Emotion“ (und dann auch tatsächlich sehr Unterschiedliches behandeln). Deutlich wird schon hier, dass es sich in dem Band um verschiedene Fragestellungen handelt, die auch nicht zwingend miteinander zu tun haben.

Zum einen geht es um das Verhältnis der Geisteswissenschaft – repräsentiert in und durch Literatur und die anderen Künste – zu a) den Natur- bzw. Lebenswissenschaften und b) neueren Technologien. Positiv hervorzuheben ist hier neben besagter Sektion zu den Lebenswissenschaften (S. 241-279) die Abteilung zu den *Digital Humanities* (S. 321-434). In beiden Sektionen wird insofern die Relation im engeren Sinne stark gemacht, als es um die theoretischen und methodischen Effekte geht, die aus derartigen ‚Komparatismen‘ resultieren: So hebt Haun Saussy für das durch ihn verantwortete Panel hervor, dass der Begriff des Lebens Literatur und Lebenswissenschaften zu ‚Komplizen‘ mache und dass damit der Literaturbegriff interessant rejustiert werde: weg von der Repräsentation eines außerliterarischen Lebens hin zur Untersuchung der im engeren Sinne bio-politischen Strategien. Methodisch vergleichbar argumentiert auch die von Hans-Joachim Backe eingeleitete Sektion zum Verhältnis zu neuen Technologien und Technowissenschaften: Der Einzug neuer Medien in das Feld der Literaturwissenschaft fordert dieses produktiv heraus, über die eigenen Selbstverständlichkeiten nachzudenken einschließlich der Frage, wie die Grenzen zwischen dem Sprachlichen und dem Technischen im Einzelfall zu ziehen sind.

Die Texte der Sektionen zeigen aber auch – exemplarisch der letzte Text des Bandes, „A Global Memory for e-Literatures? Modifying the Patterns of Production“ von Amelia Sanz, Miriam Llamas und Begoña Regueiro –, dass die Konstellierung unterschiedlicher Wissens- und Wissenschaftssphären nicht nur Neues generiert, sondern auch an Altes erinnert, an Kernfragen der Komparatistik: Etwa an die mit Globalisierung einhergehende „friction of orders“⁴, die den komparatistischen Blick methodisch aufgespannt lässt zwischen dem Globalen und dem Lokalen. Erwähnenswert ist vor diesem Hintergrund auch der Beitrag von Hans-Joachim Backe zu „Othering and Defamiliarization in Digital Games“, der einerseits verdeutlicht, inwiefern der Einzug neuer Medien und ihrer ludischen Dimension literaturwissenschaftliche Grundkategorien wie das Narrative produktiv in Frage stellt

3 Christine Baron. „Ce que savoir en littérature veut dire“. S. 51-68.

4 Amelia Sanz, Miriam Llamas und Begoña Regueiro. „A Global Memory for e-Literatures? Modifying the Patterns of Production“. S. 421-434, hier S. 434.

– dass aber andererseits mit den Strategien des *othering* und dessen Dekonstruktion ein genuin komparatistisches Fragedesign neuerlich stark gemacht wird.⁵ Diese beiden Texte und Sektionen seien hier stellvertretend für weitere Texte des Bandes erwähnt, die in diesem Sinne die thematischen und methodischen (Neu-)Justierungen in den Vordergrund stellen, die aus der Konstellierung mit den *sciences* resultieren. Steht hier auch der Erkenntnisgewinn für die Komparatistik außer Frage, fügt etwa der Text von Kathleen L. Komar, „Poetry and the Hard Sciences“, der Relation noch eine entscheidende Dimension hinzu: Wenn nämlich nicht nur der Einfluss des Digitalen auf die Literatur und Literaturwissenschaft untersucht wird, sondern auch, wie umgekehrt Literatur den Cyberspace beeinflusst.⁶ Erst hier hat man es eigentlich mit gegenseitigen Übersetzungsprozessen zwischen Sphären zu tun, von denen keine als ursprünglich angenommen wird.

Eine noch andere Dimension in diesem Spektrum addieren diejenigen Texte, die explizit aus einer historisch-historiografischen Perspektive nach der Konstellation von Wissens- und Wissenschaftssphären fragen: Stellvertretend seien der Beitrag von Laurence Dahan-Gaida zu Paul Valéry und Robert Musil vor dem Hintergrund der Wissenschaften ihrer Zeit sowie Carolina Ferrers Untersuchung zum Einfluss der Chaostheorie auf die Geistes- und Sozialwissenschaften erwähnt.⁷

Während in all den bisher erwähnten Texten implizit die Frage mitgeistert, wer wen beeinflusst bzw. welche Wissenschaft welche andere zu ihrer Erhellung etc. benötigt (einschließlich der universitätspolitischen Dimensionen dieses Fragespektrums), gibt es eine zweite und grundsätzlich andere Ausrichtung innerhalb des Bandes: Diese könnte man unter ‚literarische Epistemologie‘ oder auch ‚Wissen und Poetik‘ fassen; dezidiert wird hier die Trennung in „Literature and Science“ *nicht* vorausgesetzt. Hier geht es also nicht um das Verhältnis unterschiedlicher Wissenschaften, sondern um deren gemeinsame Partizipation im Feld des Wissens. Hervorzuheben ist hier insgesamt die von Christina Baron konzertierte Sektion (S. 51-205), aber vor allem auch Texte, die über die Zuordnung der Literatur in das Feld des Wissens hinausgehend nach einer Poetik von Wissen sowie nach den damit einhergehenden Herausforderungen für Theorien des Wissens fragen: namentlich Gisèle Ségingers Text zur Kategorie des Paradigmas und Sébastien

5 Hans-Joachim Backe. „Stranger in a Strange Land“. *Othering and Defamiliarization in Digital Games*. S. 371-386.

6 Kathleen L. Komar. „Poetry and the Hard Sciences. From ‚Emotion Recollected in Tranquility‘ to Electrons Reconstructed in Technology – Or How Do We Deal with Electronic Poetry?“. S. 211-222.

7 Vgl. Laurence Dahan-Gaida. „Variations épistémopoétiques sur le Temps. Le possible, le probable et le hasard chez Musil et Valéry“. S. 181-205; Carolina Ferrer. „La diffusion de la théorie du chaos dans la littérature. Modèles, analogies et métaphores“. S. 167-180.

Olson-Niels Text „Pour une esthétique des transferts épistémologiques“.⁸ Auch wenn der Band hier nicht in der Lage ist, den Stand der Forschung abzubilden – auch die Literaturliste für den Bereich „Littératures et sciences“ ist ungemein selektiv (S. 471ff.) –, zählt es doch zu seinen interessantesten Seiten, diese epistemologische Frage aufzuwerfen.

Abschließend noch zwei Bemerkungen: Etwas unklar bleibt insgesamt der Status der Literatur(wissenschaft); es mag ein Lapsus sein, dass im Titel aller Bände der französische *Comparatisme* dem englischen *Comparative Literature* zu entsprechen scheint, während in Tomiches Einleitung dann von *comparatism* die Rede ist. Implizit schwingt hier jedenfalls mit, dass man es in den verschiedenen geopolitischen Kontexten mit sehr unterschiedlichen Fächerkulturen zu tun hat – exemplarisch in der kontinentalphilosophischen Tradition der US-amerikanischen *Comparative Literatures*. Letztlich, bei allem Dialog und bei all dessen Erkenntnisgewinn, geht es eben doch um sehr konkrete Wissens- und Disziplinentradiitionen in unterschiedlichen Ländern, die weder im Begriff *der* ‚Comparative Literature‘ noch im Begriff der ‚Sciences‘ irgend adäquat abgebildet sind. Immerhin ist damit implizit an ein Grundproblem der Komparatistik erinnert, nämlich daran, wie überhaupt Unterschiedliches in Konstellation betrachtet werden kann. Allerdings wäre vor diesem Hintergrund vielleicht ein digitales Publikationsformat die bessere Wahl für den Kongress gewesen: Auch wenn man als Literaturwissenschaftlerin die Bibliophilie hochhalten mag und sollte, hätte so die vielfältige – thematische, methodische, regionale – Vernetzung der unterschiedlichen Beiträge (quer zu den Bänden) genauer lesbar gemacht werden können; und es hätte die Bände vielleicht von vornherein von dem Anspruch befreit, das gesamte Spektrum der Hülle und Fülle der Komparatistik theoretisch einzufangen.

8 Gisèle Séginger. „Littérature et science. La notion de paradigme“. S. 69-80; Sébastien Olson-Niel. „Pour une esthétique des transferts épistémologiques“. S. 113-130.